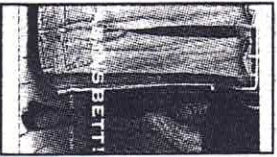


Familienleben in ziemlich trüber Gegenwart



Titel Ab ins Bett
Autor David Baddiel,
Deutsch von Helga
Herbth
Verlag Antje Kunst-
mann
Preis 39,80 Mark,
360 Seiten
Inhalt Grotesk be-
schriebene, biswei-
len ausgesprochen
derbe Szenen einer modernen Familie.

Von PATRICK HORST

Das Buch will witzig daherkom-
men. Und wirklich: Manchmal
bricht das Lachen aus atavisti-
schen Tiefen aus einem hervor.
So als Ben, Gabriel Jacobys um
so viel vernünftigerer Bruder,
diesem zögerlich ins Gewissen
redet: Ob er denn wirklich mit
der Schwester seiner Schwäge-
rin anbandeln wolle? Sei das
nicht ein bißchen – und auf die
ungeduldige Nachfrage Gabriels
hin – inestüös? Die Antwort:
„Nein, Ben, Inzest ist, wenn ich,
dein Bruder, dich ficken will.“
„Ab ins Bett!“ der Erstling des
jungen Briten David Baddiel, ist

nichts für zartbesaitete Seelen.
Baddiel nimmt kein Blatt vor
den Mund. Das Buch wimmelt
nur so von Fäkalandrücken. Ga-
briel lebt mit seinem Kumpel
Nick in einer Wohngemein-
schaft, in der es weit unappetitli-
cher zugeht als bei Diogenes in
der Müllkonne. Während Nick in
die Yucca-Palme urinieret, ver-
schlingt Gabriel ein vergammel-
tes Würstchen aus dem Abfallei-
mer. Und inmitten des Chaos
fegt Jezebel, Gabriels Katze,
durch die Wohnung und
schleppt ihre Opfer an, wenn sie
sich nicht gerade über Gabriels
Füße erbricht.

Der erste Impuls drängt nach
einem lauthalsen Igittigiti! Bil-
ligster Schund, ruft es aus dem
Über-Ich. Die TV-Comedy-Show
hält Einzug in die Literatur! Weh-
ret den Anfängen, so es denn
nicht schon zu spät ist! Die Bio-
graphie des Autors bietet will-
kommenes Argumentationsma-
terial: Baddiel ist in England be-
rühmt geworden durch seine TV-
Comedy-Show „The Fantasy
Football League“.
Bei allen Abwehrimpulsen:
Der Realitätsgehalt ist dem Ro-
man, so betrüblich es ist, nicht
abzusprechen. Vordergründig
ist es eine Liebesgeschichte: Ga-

gabriel liebt Dina, nein eigentlich
Alice. Aber Alice ist die Frau sei-
nes Bruders, und so begnügt er
sich mit Dina. Letztlich jedoch
ist es egal, wer das Objekt seiner
Begierde ist.

Gabriel lebt in der Welt der
Phantasien. Baddiel beobachtet
scharf. Der Wiedererkennungs-
wert dürfte für den Leser, be-
trächtlich sein. Wer hat es nicht
schon wie Gabriel erlebt, daß die
Frau genau dann Schlupfmache,
als „ich verzweifelt mit mir rang,
wie ich die Sache beenden könn-
te?“ Und wer hätte nicht sein
Aha-Erlebnis, wenn Gabriel
sagt: „Unser Entschende-du-
nein-entscheide-du-Geplänkel –
gibt es noch einen schlagkräfti-
geren Beweis, daß wir ein Paar
sind?“

Köstlich auch, mit welcher
Präzision Baddiel die Groteske
der Familienwelt einfängt. Wie
die Mutter, nach einer unflätigen
Schimpfkannonade des Vaters, in
vollendeter Lebenswürdigkeit
zu ihm sagt: „Die Schuhe stehen
im Schrank, Liebling.“ Und wie
sie sich im Nu an den Sohn wen-
det, in ihrer Frage schwingt zen-
tenschwere Bedeutung mit:
„Und ... immer noch keine
Freundin?“ Ganz belläufig fügt
sie hinzu: Wie sich herausgestellt

habe, sei der Junge der Rosen-
felds schwul.

Baddiel bringt die Ursache für
die schrankenlose Ohnmacht der
Söhne gegenüber ihren Müttern
auf eine zeitlos gültige mathema-
tische Gleichung: „eine himmel-
schreiend banale Feststellung –
bedeutungsvolles Lächeln, eine
unglaublich scharfsinnige Be-
merkung.“ Wer sieht sie nicht vor
sich, die herunterklappenden
Kinnladen der Söhne? Auf der
Beerndigung der Großmutter, die
Spannungen im Raum haben
sich ins Unerträgliche aufgelä-
den, dann diese paradigmatische
Mutter-Lüge: „Ach! Ist es nicht
schön, daß endlich mal wieder
die ganze Familie vereint ist!“

Dennoch: Ein großes Unbeha-
gen bleibt. So witzig ist das alles
nicht, wie der Autor uns zu erzäh-
len beliebt. Man vermißt das Lei-
den des Helden an seiner asozia-
len Lebensweise. Wenn denn Li-
teratur ein Abbild der Wirklich-
keit sein will – und dieser
Roman will es –, dann leben wir
in trüben Zeiten. Der Ich-Wahn
scheint so weit fortgeschritten zu
sein, daß der einzelne nicht ein-
mal mehr ein Bewußtsein für sei-
ne Selbstzerstörung hat – von
der Zerstörung seiner sozialen
Beziehungen ganz zu schweigen.